Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 7

Artikel: Wir richten unsre Wohnung ein
Autor: Artaria, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066965

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

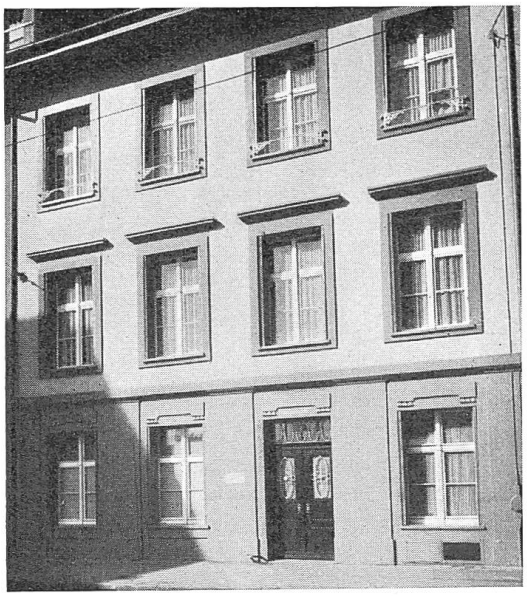
Download PDF: 14.01.2026

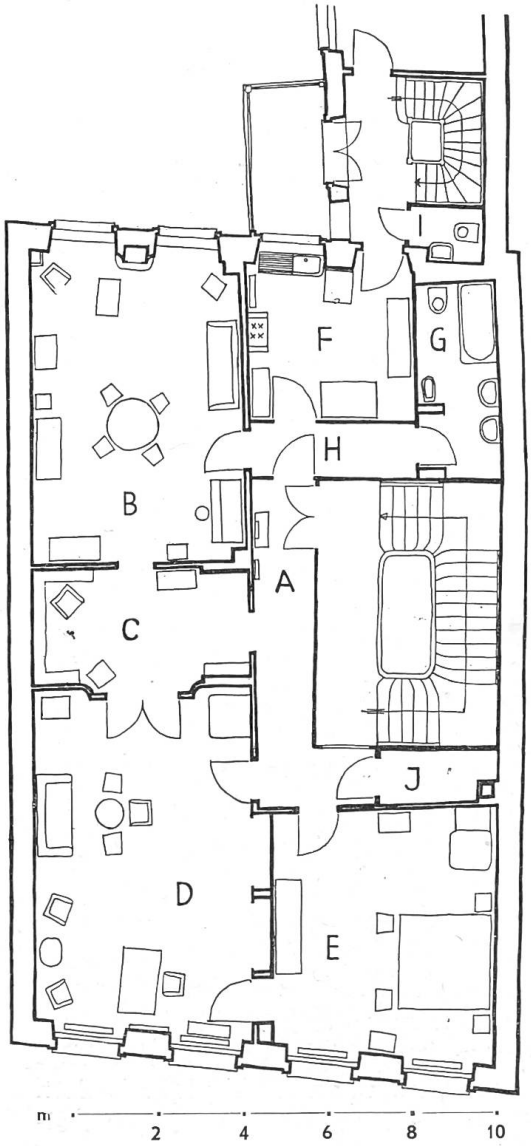
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir richten unsre Wohnung ein

Von Architekt Paul Artaria

Für viele Leute ist die Wohnungssuche eine vergnügliche Sache. Man kann dabei die Nase in fremde Haushaltungen stecken, lernt Leute und Einrichtungen kennen, man merkt sich bei dieser Gelegenheit, wie man es eigentlich machen oder nicht machen soll. Neben diesen Optimisten gibt es aber andere; sie erleben schreckliche Zeiten, bis sie wieder ein Dach über dem Kopfe haben, und verwünschen die Ursache, die sie zum Umziehen zwingt. Solche sind dann froh über jede höhere Gewalt, die ihnen eine Entscheidung aufdrängt. Denn da liegt der Haken: für welche Art von Wohnung soll man sich entscheiden? Die Auswahl ist so gross wie in der Konditorei, nur ist eine lätze Wahl folgenschwerer, man hat daran länger zu verdauen als an einem üppigen Guetzi. Die Unsicherheit wird noch erhöht durch die schwankenden gesellschaftlichen Normen, denn kaum hat man sich à la Laboratorium eingerichtet, mit Drehstühlen im Esszimmer und einem Kleiderschrank aus Stahl, so wird « antik » wieder Mode oder Heimatstil; man lebt dann in alten Häusern zwischen Museumsstücken etwas unbequem, aber vornehm,





Haus St.-Johann-Vorstadt 7 in Basel. Umgebaut durch Architekt Ernst Rehm. Grundriss Maßstab 1:200.

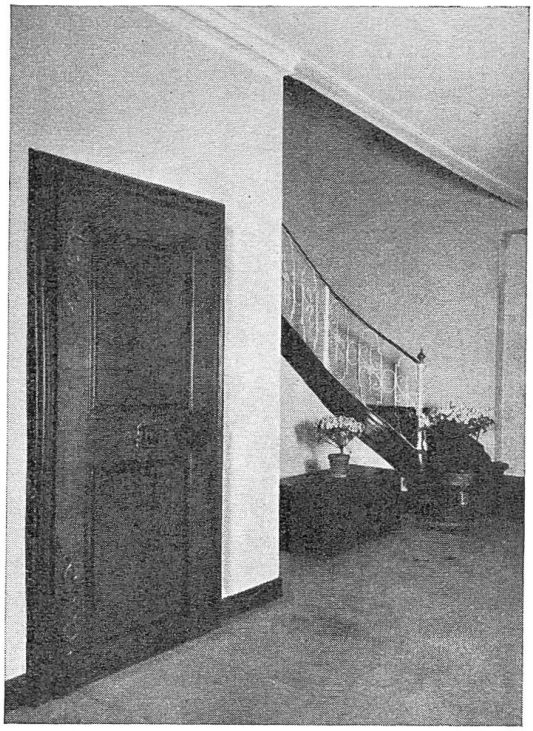
A Vorplatz
B Esszimmer
C Bücherzimmer
D Wohn- und Empfangszimmer
E Schlafzimmer
F Küche
G Bad
H Küchenvorplatz
I W. C.
J Abstellraum

oder hat karierte Bettdecken und geschnitzte Stabellen.

Dieses Schwanken ist ein Zeichen dafür, dass wir im Wohnen den neuen Lebensstil noch nicht gefunden haben. Die Technik hat uns unbegrenzte Möglichkeiten und die Erfüllung aller denkbaren Wünsche vorgespiegelt; wir haben dann aber merken müssen, dass jeder Fortschritt mit einem Verzicht erkauft werden muss. Im Hause mit den letzten Schikanen brauchen wir bloss auf den Knopf zu drücken, dafür ist aber überall am Platz gespart; die Grundfläche ist so beschränkt, dass die Raum-Enge uns lästig wird, wir möchten dann plötzlich wieder mehr Platz und weniger Komfort haben.

Die Häuser, die wir vernünftigerweise bewohnen können, entstammen etwa den letzten zweieinhalb Jahrhunderten. Was älter ist, liegt meist in sanierungsbedürftigen Vierteln oder ist sonst sehr herabgewohnt. Unsere Möglichkeiten fangen also etwa beim Hause des 18. Jahrhunderts an. Da es Miethäuser im heutigen Sinne damals noch nicht gegeben hat, sind diese Wohnungen in der Regel durch Umbau alter Patrizierhäuser entstanden.

Unser Beispiel zeigt eine solche Geschosswohnung aus Basel. Das Haus steht in der Reihe, die Front hat vier gleichmässig angelegte Fensterachsen, die Haltung



ist ruhig und vornehm, wie man es bei den Häusern aus dieser Zeit gewohnt ist.

Im Innern fällt zuerst die Weiträumigkeit auf; das Haus ist etwa 11 Meter breit und 18 Meter tief, die Grundfläche somit ungefähr doppelt so gross wie bei einer neuen Wohnung von gleicher Raumzahl. Dazu kommt noch ein Flügelbau gegen den Garten mit Schlafzimmern und Nebenräumen. Den Wohnungen aus dieser Zeit eigen ist die vorhandene vorbestimmte Haltung, welche durch die architektonischen Einzelheiten geprägt wird, eine Atmosphäre, die durch alle Veränderungen und Umbauten hindurch von den Bedürfnissen und dem Geschmack des einstigen Bauherrn zeugt. Und doch bildet das Ganze einen Rahmen von allgemeiner, konventioneller Verbindlichkeit, entsprechend den sehr entwickelten Lebensformen

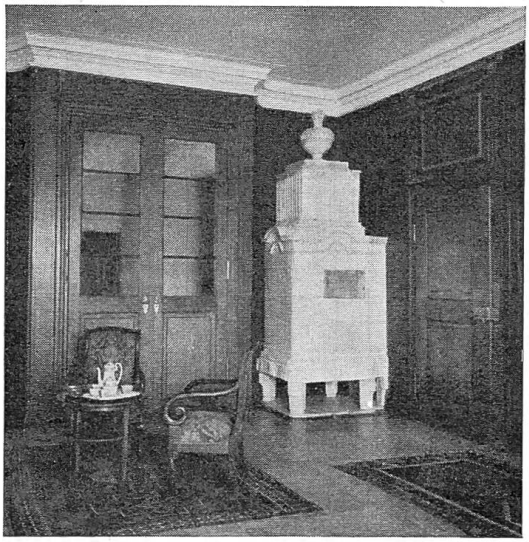


Bild oben: Die Treppenhalle im Erdgeschoss

Bild links: Das Wohn- und Empfangszimmer

der damaligen Zeit, dem sich der heutige Bewohner ohne Zwang einpassen kann.

Eine solche Wohnung macht auch unmöbliert nie den öden und traurigen Eindruck, den leere Wohnungen meist hervorrufen. Es liegt dies an der architektonischen Gestaltung, welche die Räume auch ohne Einrichtung als etwas Fertiges erscheinen lässt. Die Profilierung des Holzwerks, die Stukkaturen der Decken, das Schmiedeisenwerk des Treppengeländers, die ornamentierten Kachelöfen, alle diese liebevoll gedachten und kunstvoll ausgeführten Dinge ergeben diesen Rahmen, der mit Wenigem wohnlich gemacht werden kann, dessen eigener starker Ausdruck aber auch eine sehr persönliche, auf den jeweiligen Bewohner abgestimmte Haltung ausschliesst.

Die Belegung der einzelnen Zimmer lässt auf den ersten Blick merken, dass der Grundriss einem andersartigen Gebilde eingepasst wurde und nicht organisch entstanden ist. In neuen Häusern erfolgt eine Zusammenfassung der Räume nach Zweckgruppen; es ist dann ein Wohnteil mit benachbarter Küche vorhanden, und ein Schlafteil, der auch das Bad enthält. Die vorhandenen Gegebenheiten führten zur Lage von Küche und Bad nebeneinander

hinter der Haupttreppe. Es ergab sich so für die Benützung der Zwang, entweder die Küche vom Esszimmer oder aber das Bad vom Schlafzimmer in einiger Entfernung zu haben. Da die Verbindung Küche/Esszimmer für die Vereinfachung des Haushaltbetriebes als die wichtigere erscheint, wurde die letztere Lösung gewählt. Um vom Schlafzimmer ins Bad zu gelangen, muss nun der ganze Vorplatz und erst noch der kleine Küchenvorraum durchschritten werden.

Im ursprünglichen Zustand, das heisst während der Benützung als Einfamilienhaus, mündeten alle Räume in allen Geschossen direkt auf das Treppenhaus. Da wir heute die einzelne Geschosswohnung gegen die Treppe zu abgeschlossen haben wollen, wurde beim Umbau eine Abschlusswand errichtet, die vom Treppen-

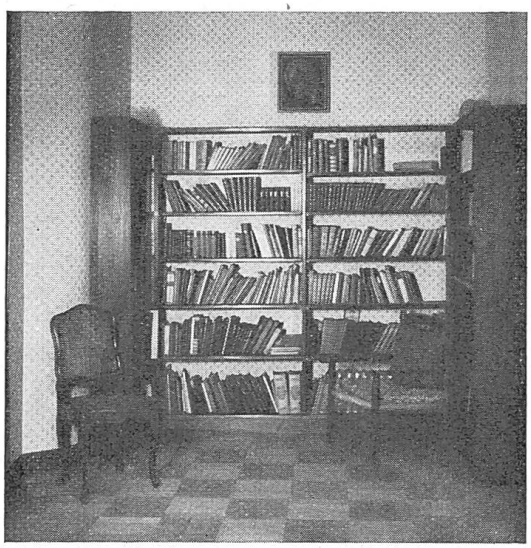
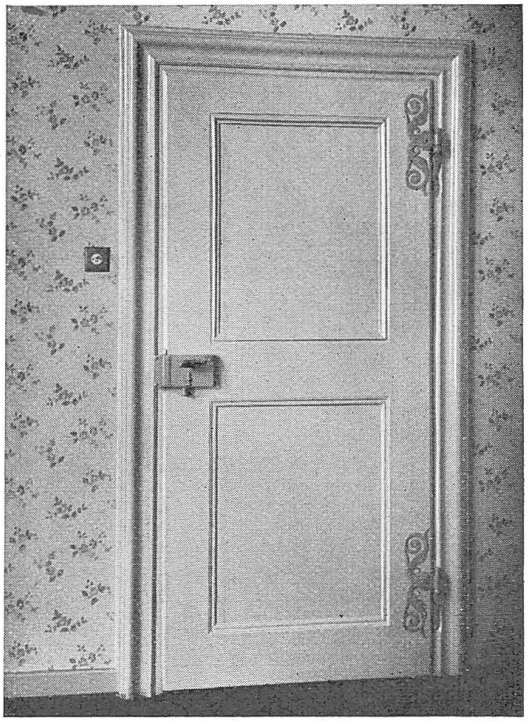


Bild oben: Das Esszimmer
Bild links: Das Bücherzimmer

raum den nicht sehr breiten, aber ausreichend dimensionierten Vorplatz abtrennt. Die Weiträumigkeit des alten Treppenhauses — es nimmt etwa die Fläche eines kleinen Siedlungshauses ein — hat diese Lösung ohne weiteres möglich gemacht. Die grossen Treppenhäuser dienten nicht nur der Repräsentation, wie man heute vielleicht annimmt, sie hatten einen sehr realen Zweck: in der Mitte des Hauses gelegen, von jeder Sonnenbestrahlung abgeschlossen, sind sie ein Kaltluftreservoir, das im Sommer auf einfachste Weise die Temperatur in den anstossenden Räumen tief hält.

Die Wohnraumgruppe besteht aus drei hintereinanderliegenden Räumen. Das Wohn- und Empfangszimmer an der Strassenseite enthält auch den Schreibtisch, der dem Hausherrn zur ausserberuflichen Arbeit dient. Wenige Sitz- und Kleinmöbel reichen vollständig aus, um dem schön getäferten Sälchen die gewünschte wohnliche Note zu geben. In der Mitte des Hauses liegt ein fensterloser Raum, der frühere Alkoven. Solche innern Gelasse wurden als Schlafkabinette benützt, was uns heute der geringen Lüftungsmöglichkeit wegen fragwürdig erscheint. Heute stellt es als Bücherzimmer die Verbindung mit dem rückwärtigen Esszimmer her. Dieses ist auf anspruchslose Art recht nett und zweckmässig möbliert. Tisch und Stühle von einfachen Formen, wie man sie in jeder guten Möbelhandlung kaufen kann, stehen in der Zimmermitte, ergänzt durch einige Sitz- und Abstellgelegenheiten längs den Wänden; einzig das alte Büfett hat einen besonderen Ton. Das Esszimmer dient auch zum Aufenthalt der Kinder, wie es ganz allgemein ein Vorteil solch grosser Räume ist, dass man sie bequem zu verschiedenen Zwecken verwenden kann, ohne dass durch die eine Benützung die andere gestört wird.



Zimmertüre mit altem Beschläg

Das Schlafzimmer enthält die notwendigen Möbel in üblicher Form und Aufstellung.

Wohnungen in der Art der gezeigten haben den Vorteil der Weiträumigkeit und einer sichern Haltung, die unabhängig von der jeweiligen Möblierung bleibt. Sie fassen Stücke verschiedener Art zu einer Einheit zusammen, ihre Einrichtung kostet wenig Geld. Nachteile sind der grosse Arbeitsaufwand für Betrieb und Unterhalt, verursacht durch die grossen Flächen und das Auseinanderliegen von Räumen, die eigentlich benachbart sein sollten.

In der nächsten Nummer werden wir an einem Wohnungsbeispiel aus dem 19. Jahrhundert und späterhin an einem ganz modernen die andersgerichteten Möglichkeiten der Benützung und Möblierung entwickelter Grundrissformen zeigen.

Photos E. Schmid, Basel.